

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Loko:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5
Halbjährig . . . 10 " — "
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf. (M. Augenföld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wollest die Abonnementsbeträge franco erheben werden.

Nr. 112.

Hermannstadt, Donnerstag den 17. Mai 1906.

122. Jahrgang.

Die äußerste Linke als Regierungspartei.

Die Wiener offiziöse „Vol. Korr.“ meldet unter dem 14. d. aus Budapest: Die gestrige Rede des Ministerpräsidenten Weterle in Temesvar bietet volle Verhütung hinsichtlich der von Zweiflern aufgeworfenen Frage, ob das Koalitionskabinet in der Lage sein werde, die Verfassung auf die Dauer herzustellen und sein Programm der ruhigen produktiven Arbeit durchzuführen. Den Zweiflern schien doch nur jener Umstand Besorgnis einzufößen, daß die äußerste Linke bei den jüngsten Wahlen die überwiegende Mehrheit erlangte; sie verloren dabei die höchst bedeutende Tatsache aus dem Auge, daß die äußerste Linke für die Dauer des jetzigen Kabinetts aufhörte, eine oppositionelle Partei zu sein. Ihre Majorität berechtigt daher niemanden zum Glauben, daß sie als Regierungspartei nicht die staatsbehaltenden Aufgaben ehrlich und loyal erfüllen werde, die sie auf sich nahm, als sie dem Arbeitsprogramm des Kabinetts Weterle ihre Zustimmung gab. Die Erklärung Weterles, daß es auf das Zahlenverhältnis der einzelnen Parteien nicht weiter ankomme, wenn sie sich alle um das Programm des Kabinetts einig schären, ist vollst. geeignet, die Zweifler eines Besseren zu belehren. Durch die Vereinfachung der bezeichneten Bedenken gewinnt das wirtschaftliche und soziale Programm des Kabinetts volle Realität und erhalten die Hoffnungen auf die dauernde Erhaltung geordneter parlamentarischer Zustände feste Grundlage. Die äußerste Linke als Regierungspartei ist in Ungarn eine Neuheit, dergleichen es seit der Verfassung niemals gab, und es gilt jetzt, sich mit dieser Neuheit zu befassen. Dies kann umso weniger schwer fallen, als die Beispiele anderer Staaten ähnliche Wandlungen in großer Anzahl aufweisen. Vielleicht ist der Zeitpunkt nicht allzuferne, wo man auch in Ungarn erkennen wird, daß man am starren Parteidogmatismus zu lange festhielt und daß viele Wirren und Unheil hätten vermieden werden können, wenn man schon früher zum parlamentarischen Abwechslungssystem übergegangen wäre. Der Anfang dazu mußte doch einmal gemacht werden, und diesen Anfang bildet das Koalitionskabinet, welches, in diesem Sicht betrachtet, in der parlamentarischen Entwicklung Ungarns einen gelunden Fortschritt bedeutet. Die Anhänger des bisherigen Parteiensystems werden die Wichtigkeit dieses Fortschrittes nicht leugnen können, und Weterle erweist sich als weitausblickender leitender Politiker, wenn er auf Grundlage des Umschwunges der politischen Anschauungen, der sich in Ungarn vollzog, an der Durchführbarkeit seines Programmes festhält und sich auf die koalierte Mehrheit mit voller Zuversicht stützt.

Handelsverträge und Zolltarif.

Die „Zeit“ meldet: Zu den Fragen, wegen deren das ungarische Kabinet mit der österreichischen Regierung seit kurzem in Verhandlungen getreten ist und die auch bei den Beratungen beider Ministerpräsidenten in den letzten Tagen eine Rolle gespielt haben, gehört auch die Frage, derzufolge Ungarn den Handelsverträgen und dem autonomen Zolltarif, die beide auf Grund von Notverordnungen in Ungarn bereits in Geltung sind, die gegenseitige Basis geben will. Die Gemeinsamkeit des Zollgebiets und der Handelsverträge mit dem Anslande soll durch einen zwischen Oesterreich und Ungarn abzuschließenden Handelsvertrag zum Ausdruck kommen, der aber nur der Form nach einen Handelsvertrag darstellt, in der Sache die Gemeinsamkeit des Zollgebiets beider Staaten mindestens bis 1917 festlegt. Auch der autonome Zolltarif soll geleglich inartikulierte werden, jedoch nicht als gemeinsamer, sondern als ungarischer Zolltarif. Weterle hat in der Konferenz am Samstag auch diese Frage zur Diskussion gestellt. Wie verlautet, wurden diese Vorschläge seitens der österreichischen Regierung keineswegs für akzeptabel gefunden, und richtet sich der Widerstand hauptsächlich gegen die Forderung nach dem ungarischen autonomen Zolltarif.

Die Zulpfenbewegung und die Wiener Industriellen.

Wien, 14. Mai.

Mit Bezug auf die Boykottbewegung gegen österreichische Waren in Ungarn äußerte sich der Generalsekretär des Bundes österreichischer Industriellen, kaiserlicher Rat Johann Lupiger, einem Berichterstatter des „Extrablatt“ gegenüber wie folgt:
„Die österreichische Regierung muß, wie wir erwarten, bei der ungarischen Regierung eine Urgenz führen und damit in der Sache des österreichischen Handels in autoritativer Weise einwirken. Wenn dies aber nicht geschieht, dann wird in Oesterreich eine Bewegung entstehen, die gegen die in Ungarn entstandene Agitation in nichts zurücktreten soll. Dann greifen die österreichischen Industriellen zu Repressivmaßnahmen, dann werden die Industriellen die ungarischen Agrarprodukte, die Produkte ungarischer Viehzucht zurückweisen und andere Einfuhrquellen aufsuchen. Dann werden die ungarischen Effekten, die Renten und Pfandbriefe ungarischer Provenienz auf den Markt gebracht und der größte Gläubiger Ungarns wird kein Mittel unverzüglich lassen, um die Boykottbewegung wirksam zu bekämpfen. Es ist kein Zweifel, daß viele dieser angegebenen Repressivmaßnahmen sich auch bei uns unangenehm fühlbar machen werden. Aber hier gilt die Lösung: A la guerre comme à la guerre.“
Von einem hervorragenden Industriellen wird demselben Blatte mitgeteilt:
„Der Kampf, der jetzt in Ungarn gegen österreichische Industrie-artikel geführt wird, hat bereits schädliche Folgen gehabt. Wenn nicht von Seite der österreichischen Regierung endlich energisch vorgegangen wird, werden nicht nur die Fabrikanten und ihre Tausende Arbeiter die Boykottbewegung empfindlich verspüren, sondern auch alle Kreise der Bevölkerung. Die Industriellen werden in nächster Zeit unter der Regide des Bundes österreichischer Industriellen eine große Protestversammlung halten, in der sie ihre Stellung in dieser Sache mit aller Deutlichkeit kundgeben werden. Wir sprechen vor keiner Agitation zurück. Der Handelsvertrag mit Rumänien ist noch nicht abgeschlossen und so haben wir die Möglichkeit, die Grenzsperrre aufzuheben. Damit erhalten wir in Oesterreich Fleisch und können auf die ungarischen Provenienzen verzichten. Für die Agrarprodukte werden wir Ersatz in allen Ländern finden.“

Die Vorgänge in Serbien.

König Peter von Serbien hat vor bald drei Jahren den Thron auf Grund eines Kompromisses mit der Volksvertretung bestiegen. Als die serbische Stupschina am 15. Juni 1903 zusammentrat, um die durch die graufigen Ereignisse vom 11. Juni nötig gewordene Königswahl zu vollziehen, war es der Wunsch des damals einzig möglichen Thronkandidaten, daß seine Wahl einstimmig geschehe. Dafür mußte er aber zugestehen, daß die Verfassung vom 22. Dezember 1888 (a. St.) wieder in Kraft trete, und der gewesene Minister Ribaraz, der sich im Sommer 1892 die größte Mühe gegeben hatte, diese für Serbien unmögliche Verfassung zu beseitigen, war es, der formell diesen Antrag in der Volksvertretung stellte. König Peter hat sich seitdem ehrlich Mühe gegeben, in Uebereinstimmung mit den herrschenden Staatsgesetzen zu regieren. Auch vermied er es, die Volksvertretung, in der er keine einheitliche Mehrheit zu finden vermochte, aufzulösen. Mit anderen Worten, er wollte durchaus ein konstitutioneller Monarch sein. Aber die serbische Verfassung, die eigentlich eine republikanische Regierungsform mit einem erblichen Präsidenten an der Spitze vorsieht, würde vielleicht für ein Land wie Norwegen passen, nicht aber für Serbien, wo der König neben den inneren Schwierigkeiten noch mit solchen von internationaler Natur zu kämpfen hat.

In den letzten Monaten ist dieser interessante Balkanstaat, der so viel Material für die Zeitgeschichte liefert, ununterbrochen der Schauplatz von Ministerkriegen gewesen. Nach vielen Schwankungen hat sich der König dazu entschließen müssen, Nikola Pasitsch an die Spitze der Regierungsgeschäfte zu stellen. Dieser Staatsmann, der seit dem Jahre 1889 oft die Geschäfte Serbiens leitete, hat seine Laufbahn als treuer Freund Rußlands begonnen, dessen Gattinverbindung er seit dem verunglückten Putsch in Sajezar vom Jahre 1883 bis zum Jahre 1889 genossen hatte. Es liegt darin somit eine geschichtliche Ironie, daß derselbe einst russophile Staatsmann jetzt mit der Aufgabe betraut ist, gute Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn herzustellen und nunmehr als der Freund des benachbarten Kaiserstaates bezeichnet wird. Und was die österreichisch-ungarische Diplomatie von Serbien jetzt fordert, ist viel mehr, als sie je von diesem kleinen Nachbar gefordert hat. Es ist dies eine Art von wirtschaftlicher Oberhoheit, die man in Wien über Serbien beansprucht. In früheren Jahren hat Serbien von Oesterreich-Ungarn weitgehende wirtschaftliche Vergünstigungen erhalten, ohne dafür nennenswerte Gegenleistungen zu bieten. Man war in Wien froh, wenn die Herren in Belgrad sich dafür politisch einigermaßen korrekt verhielten. Es war dies die Zeit der offenen und geheimen Rivalität mit Rußland, als im Konat von Belgrad die große Politik eine bedeutende Rolle spielte. Jetzt aber hat sich die Lage zu Ungunsten Serbiens sehr geändert.

Man weiß zurzeit in Belgrad sehr gut, daß zur wirtschaftlichen Abhängigkeit von Oesterreich-Ungarn nunmehr auch die politische hinzugekommen ist. In Wien zeigte man sich vorher geneigt, dies die Serben nicht allzu hart fühlen zu lassen. Es herrschte die Absicht vor, das Königreich zum politischen Freund zu machen. Anfang des letzten Winters konnte Serbien von Oesterreich-Ungarn einen Handelsvertrag unter nicht allzu demütigenden Bedingungen erhalten. Freilich ließ der neue Zolltarif von Oesterreich-Ungarn nicht mehr die Einfuhr von Getreide und Vieh aus Serbien unter den früheren überaus billigen Sätzen zu; aber einige kleinere Vergünstigungen für diesen Staat blieben auch im neuen Zolltarif. Dazu kommt noch der wichtige Umstand, daß die Ausfuhr von Vieh, welche die Lebensader der serbischen Volkswirtschaft bildet, für absehbare Zeit nur über Oesterreich-Ungarn möglich ist. Es war ein Verhängnis für Serbien, daß es sich, während es mit Oesterreich-Ungarn wegen eines neuen Handelsvertrages verhandelte, von Bulgarien zu einer wirtschaftlichen Verschwörung gegen den stärkeren Nachbar verleitete ließ, und daß dies noch dazu durch eine bulgarische Indiskretion frühzeitig bekannt wurde.

Die österreichische Diplomatie ist damit bekanntlich nicht mehr zufrieden, daß die heimische Industrie in Serbien die Möglichkeit für einen Abzug finde, es soll ihr positive Gewißheit und Sicherheit geboten werden. Es handelt sich darum, daß der serbische Staat die Verpflichtung übernehme, Bestellungen für staatliche Unternehmungen in noch zu vereinbarenden Zweigen und bis zu einem gewissen Umfang ausschließlich in Oesterreich zu machen. Für Serbien ist diese Bedingung unter allen Umständen demütigend, zum Teil beeinträchtigt sie auch seine materiellen Interessen. Wir wissen zur Genüge, daß heutzutage bei der Vereinbarung von Staatsanleihen oft die Berücksichtigung der Industrie bei staatlichen Bestellungen eine große Rolle spielt. Wird man in Serbien genötigt sein, der Forderung Oesterreichs nachzugeben, so macht man sich da bei künftigen Anleihebedarf vom österreichischen Geldmarkt abhängig und diesem wollte man gerade in früheren Jahren entgehen. Es ist auch gar keine Frage, daß Serbien dadurch eine höhere Vergütung der Anleihe wird bewilligen müssen, da es in der Hauptsache von den außerösterreichischen Geldmärkten abgeschnitten wird.

Die unzufriedenen Elemente in Serbien meinen nun, dahin wäre es nie gekommen, wenn die unglückseligen Trübungen in den Beziehungen zu Großbritannien nicht gewesen wären. Serbien sei jetzt schutzlos, weil es auf Rußland für längere Zeit nicht rechnen könne, während England

Fenilleton.

Des Lebens Leid.

Roman von A. Gamburg. (10. Fortsetzung.)

Dann führte Martha die Mutter hinaus, der Sarg wurde aufgehoben, und der Geistliche fuhr mit dem Vater und dem Trauergefolge hinaus nach dem Kirchhof, während Martha auf den Rat des Arztes bei der Mutter blieb. Den Mägden fiel heute allein die Aufgabe zu, die Kränze und Blumentreuze auf dem dreifachen Grabe zu verteilen. Mit unendlichem Mitleid bettete Martha die schwache Gestalt ihrer Stiefmutter auf das breite Sofa im Schlafzimmer. Vor wenigen Tagen noch waren die Züge der jugendlichen Frau anmutig gewesen, heute waren sie verfallen, scharf geworden, wie im Tode und so sonderbar, so starr und fremd. Ob es wohl möglich war, den Verstand zu verlieren in einem Schmerz, der so übergroß war wie dieser, der hier auf der bleichen Stirn der still Daliegenden sich ausprägte? Mit ängstlicher Scheu blickte das Mädchen bei diesem Gedanken um sich her. Sie war allein im ganzen Hause. Ob vielleicht in dem Kontor jemand aus dem Geschäft zurückgeblieben war? Es war ihr vorhin einen Augenblick gewesen, wie wenn sich dort ein Geräusch bemerkbar gemacht habe, als sie an der Tür vorbeiging, um Wein für die Mutter zu holen. Aber sie hatte sich doch wohl getäuscht, das ganze Personal bis herab zum jüngsten Lehrburschen war ja bei dem Begräbnis versammelt gewesen und befand sich jetzt auf dem Wege zum Kirchhof. Ja, sie war allein mit der Unglücklichen und die Zähne schlugen ihr zusammen vor Angst bei dem Gedanken, dieselbe könne plötzlich vom Wahnsinn befallen werden. Vorsichtig ergriff sie die schmalen weißen Hände, die schlaff und leblos auf dem schwarzen Kleide lagen. Die

Hände waren kalt und die Frau gab kein Lebenszeichen von sich. Hastig griff Martha nach einer gefüllten Flasche mit gelbem, anscheinend schwerem, wahrscheinlich süßem Weine und füllte ein großes Glas damit, das sie sorglich vorsichtig an die bläulichen Lippen der Leidenden hielt.

Mechanisch trank diese einen Schluck davon, Martha redete ihr freundlich zu, sie trank noch etwas, dann erfaßte sie plötzlich das Glas mit beiden Händen, trank es aus, schlug die Augen auf und sagte: „Mehr!“

Freudig kam die Tochter dem Wunsche nach und füllte das Glas von neuem. Die Unglückliche aber schien nicht mehr durstig zu sein, sie trank nur wenig und gab dann das Glas zurück.

Das junge Mädchen empfand ebenfalls das Bedürfnis, etwas Stärkendes zu genießen, und wollte den Rest des vermeintlichen süßen Weines austrinken, aber schon nach dem ersten Schluck feste sie das Glas erschrocken aus der Hand, denn das gelbe Getränk war kein Wein, sondern Kognak, schwerer, alter, echter Kognak.

Auf die Wangen der bleicheren Frau trat eine flackernde Röte, sie schrie in ihrem halbunbewußten Zustande mehrmals auf, durchdringend und schrill, als würde sie körperlich gepeinigt und gemartert, dann warf sie sich umher wie im Fieber und zuletzt lag sie da und atmete schnell in tiefem traumlosen Schlafe.

Alles Morphium und alle Brauelpulver hatten der armen Frau seit etwa einer Woche diese Erquickung nicht gebracht, und jetzt kam er von selbst, der Schlaf, der Tröster im Leide des Lebens.

Weinend vor Angst stand Martha dem Doktor gegenüber, als dieser vom Kirchhof zurückkommend den Puls fühlte und Fieber feststellte. „Hat sie sich angekratzt?“ fragte Volmann bei dieser neuen Schreckensnachricht.

„Nein, ich glaube nicht,“ antwortete der Arzt, „der Puls war vorhin sogar noch sehr schwach. Aengstigen Sie sich vorläufig nicht, der Schlaf wird ihr jedenfalls gut tun. Es ging ja fast über Menschenkräfte hinaus, was dieses Mutterherz in den letzten Tagen hat ansehen und leiden müssen.“

Der Mann seufzte schwer. Wie sonderbar war es doch, daß die meisten Menschen beinahe nur Verständnis für den Schmerz der Mutter zeigten! Was er gelitten hatte, davon sprach niemand.

Blöchtig warf sich Martha laut weinend an seine Brust. „Armer Vater, armer lieber Vater!“ schluchzte sie.

Er drückte sein Kind an sich. „Sie haben Recht, Herr Doktor,“ sagte er, „meine Frau hat mehr verloren, als ich, ihr starben alle Kinder, ich habe immer noch ein Kind, meine gute kleine Martha.“

„Die kleinen Geschwister waren sehr lieblich. Gewiß wäre es höchst unnatürlich, wenn Fräulein Martha ihnen nicht auch einige Tränen nachweinen sollte,“ antwortete der Doktor mit einem scheinbar gleichgültigen Blick auf das schöne Mädchen.

Darauf empfahl er sich, versprach am andern Tage wieder zu kommen und ließ Vater und Tochter allein.

Martha aber wagte nicht den angstvollen Gedanken auszusprechen, der ihr den Ruf: „Vater, armer Vater!“ entlockt hatte. Sie beschloß nur bei sich, den Doktor zu fragen, ob er glaube, daß man aus Rummer wahnsinnig werden könne. Wie sonderbar das doch eigentlich war: wenn ihr ein Zweifel kam oder eine Sorge sie drückte, so sah sie sich unwillkürlich um, nach ihm, nach Leo von Hofst. Sollte ein Arzt wohl das Recht haben, von seinen Patienten ein solches Vertrauen in jeder Lebenslage zu beanspruchen, oder war dieses Vertrauen vielleicht nur persönliche bei ihr, ihm gegenüber?

Sie wagte nicht weiter zu denken, aber sie träumte von dem schönen jugendlichen Manne mit den strahlenden Augen. Ihre Blicke gingen verklärt an dem lichtblauen Frühlingshimmel und erst ein schweres Stöhnen der Mutter rief sie zurück zur Wirklichkeit, zu ihrer Pflicht.

Sie holte die ehemalige Kinderwärterin herein, die heute ihre Stelle verlassen sollte, nachdem sie ihren herzigen Zöglingen den letzten Dienst geleistet und das breite, gemeinsame Grab für sie geschmückt hatte.

Die Person war ganz fassungslos vor Schmerz und Martha mußte ihr erst ein ernstes Mahnwort sagen, ehe sie dazu zu gebrauchen war, mit ihr die Schlummernde vorsichtig zu entkleiden und ins Bett zu tragen.

auf seinen Forderungen hinsichtlich der Behandlung der Verschwörer besteht. Es ist dies ein wunder Punkt in der inneren Politik Serbiens, an dem man seitens der maßgebenden Kreise nicht gerne rührt. Offenbar spielen hier Dinge mit, über die man in Belgrad nur geheimnisvoll flüstert, aber nicht in der Öffentlichkeit spricht. König Peter scheint Rücksichten obwalten lassen zu müssen, weshalb eine befriedigende Lösung dieser Frage nicht sobald zu erwarten ist. Nikola Pašić bemüht sich vorläufig, Oesterreich-Ungarn zu einiger Nachgiebigkeit zu bewegen. Gelingt es ihm, eine Milderung der für Serbien hart erscheinenden Bedingungen zu erlangen, so wird er wohl, wenn er in der Stupčina keine Mehrheit findet, die Volksvertretung auflösen und neue Wahlen ausgeschrieben. Bei dieser Gelegenheit würden die Regierungsglieder, wie es in den Balkanstaaten stets üblich ist, die Möglichkeit haben, das Glück zu korrigieren und eine gefügige Mehrheit dem Ministerium zu verschaffen. Die Gegner der Regierung, die Jung-Radikalen, haben demgegenüber ein Programm aufgestellt, das wie eine Kriegserklärung aussieht. Sie fordern die sofortige Regelung der Beziehungen zu England um so ein Übergewicht gegen Oesterreich-Ungarn zu gewinnen. Ferner die Trennung der Handelsvertragsverhandlungen von der Frage der staatlichen Bestellungen. Endlich die Vermeidung der Kammerauflösung, wenn in der Volksvertretung die Bildung einer Mehrheit nach einer Richtung hin möglich erscheint.

Man sieht, daß jedenfalls Klarheit auf beiden Seiten herrscht. Es wird sich jetzt zeigen, welche Entscheidung das Volk in seiner Mehrheit treffen wird. Jedenfalls haben diejenigen nicht Unrecht, welche diesen Vorgängen große Wichtigkeit beilegen. Es handelt sich jetzt um eine Reihe bedeutamer innerpolitischer Fragen, die in auswärtige Politik hineinspielen.

Politische Uebersicht.

Ungarn. Vom 14. d. wird aus Budapest geschrieben: Die gestern veröffentlichten Aeußerungen der Minister Weterle und Kossuth über unser Verhältnis zu Deutschland bildeten heute nicht nur in der Presse, sondern auch in allen politischen Kreisen den Gegenstand lebhafter Erörterungen. Beide Minister würdigten die Wichtigkeit möglichst guter Beziehungen zum deutschen Reich in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Da aber Kossuth auch auf die Ursachen der Verstimmung mancher Koalitionsorgane gegen Deutschland hingewiesen hatte und dies leicht zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte, so beeilte sich der Handelsminister heute, offiziös erklären zu lassen, es sei ihm ferne gestanden, sich mit den fraglichen Angriffen zu identifizieren und die Organe anzuweisen, ohne selber gegen Deutschland Stellung zu nehmen. Hoffentlich werden die peinlichen Auseinandersetzungen über dieses Thema hiemit abgeschlossen sein.

Was die innere Politik anbelangt, so rüsten sich die Regierung und die Parteien für die Parlamentsberufung. Schon zu Ende der Woche werden die ersten Parteikonferenzen stattfinden, und wie es heißt, wird sich Ministerpräsident Weterle in den nächsten Tagen abermals nach Wien begeben, wobei es sich vornehmlich um die endgiltige Redaktion der Thronrede handeln dürfte.

Die extremste staatsrechtliche Partei ist im Besitze der überwältigenden Majorität in unserem Abgeordnetenhaus. Die ebenso impotente wie inkonsequente Größe ihres Anhangs mag die Führer der Unabhängigkeitspartei mit berechtigtem Stolz und Selbstgefühl erfüllen. Wir wollen auch hoffen, daß es gelingen wird, diese große Masse von teils noch unbekanntem Volksvertretern in strammer Einheitsfront zu erhalten. Bisher wenigstens ist es dem Kabinet Weterle gelungen, die vielen besten Personalfragen, welche sich besonders bei Besetzung hoher Ämterstellen in oft unangenehmer Weise fühlbar machten, mit Takt und Umsicht zu lösen. Aber gewisse Empfindlichkeiten und Eifersüchteleien waren schließlich doch nicht immer zu vermeiden, weil es ja immer mehr Aspiranten als Stellen gab. Man darf auch nicht vergessen, daß die Majorität der Regierung aus drei verschiedenen Parteien besteht, die im Verhältnis auch an der parlamentarischen und gouvernementalen Macht beteiligt werden müssen. Im Abgeordnetenhaus dominiert die äußerste Linke, und es ist natürlich, daß auch die Präsidentenstelle einem Mitgliede derselben verliehen wird. Anders im gemäßigten Magnatenhaus, an dessen Spitze der konservative Staatsmann Graf Aurel Desseffy treten soll, nachdem Koloman Széll diese hohe Würde sanft, aber entschieden abgelehnt hat.

Oesterreich. Am 15. d. hielt Ministerpräsident Hohenlohe im Abgeordnetenhaus unter großer Aufmerksamkeit seine Programmrede, die befragte, vor allem sei die Reform des gegenwärtigen Wahlsystems angestrebt, wobei der Grundlag Geltung habe, daß gleichen Pflichten gleiche Rechte gegenüberstehen; durch die politische Gleichstellung aller Oesterreicher könne der österreichische Gemeinfinn nur gestärkt werden. Die Wahlreform könne nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden, denn wo eine Staatsnotwendigkeit und das öffentliche Rechtsbewußtsein zu gemeinsamem Ziele verbunden seien, wie in der Wahlreformfrage, da sei

jeder Widerstand unmöglich. Die Rede des Ministerpräsidenten wurde oft von lebhaftem Beifall unterbrochen.

Rußland. Die Grundgesetze des Reiches werden durch einen kaiserlichen Ukas sanktioniert, in welchem zunächst an die Manifeste vom 30. Oktober v. J. und vom 5. März d. J. erinnert und hinzugefügt wird, daß der Kaiser, um die Grundlagen der neuen nationalen Organisation zu festigen, angeordnet habe, daß die die Grundgesetze des Reiches bildenden Bestimmungen, deren Abänderung nur durch die Initiative des Kaisers möglich sei, in ein einziges Ganzes zusammengefaßt und durch Reglements vervollständigt werden, durch welche in schärferer Weise die Grenze zwischen der dem Kaiser zustehenden unteilbaren Gewalt der höchsten nationalen Verwaltung und den Befugnissen der gesetzgebenden Körperschaften gezogen werde.

Türkei. In Belomo, Bezirk Monastir, fand am 12. d. ein Zusammenstoß einer griechischen Bande mit türkischen Truppen statt, wobei sechzehn Griechen getötet wurden. Der Kommandant der türkischen Truppen gestattete den in den benachbarten Dörfern wohnenden griechischen Bauern nicht, die Leichen der Gefallenen zu beerdigen. Als die türkischen Truppen abgezogen waren, erschien der bulgarische Bandenführer Kurtschakow mit einer Schweineherde und einer großen Anzahl von Hunden, welche alle Leichen verzehrten. Als Rache hiefür legten sich die beim Zusammenstoße Getroffenen auf der Straße nach Klawia in einen Hinterhalt und nahmen sechzig des Weges dahinziehende Bulgaren, unter welchen sich vierzig Frauen und Kinder befanden, gefangen. Die Frauen und Kinder wurden in Freiheit gesetzt, während die zwanzig Männer auf der Stelle getötet wurden. Türkische Truppenabteilungen sind zur Verfolgung abgegangen.

Mien. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Tokio telegraphiert: In der Manufaktur scheinen sich unerwartete Dinge vorzubereiten. Ein allgemeiner Aufstand der einheimischen Bevölkerung scheint bevorzustehen. Das Räuberunwesen hat ungeheurer Dimensionen angenommen. Eine fliegende Kolonne von 15.000 Mann japanischer Truppen wurde eiligst von Korea nach Mufden geschickt.

Einer Meldung der „Times“ aus Peking zufolge hat der dortige britische Geschäftsträger dem Weimauer eine Note überreicht, in der eine befriedigende Versicherung darüber gefordert wird, daß mit dem am letzten Mittwoch erlassenen Dekret betreffend die Stellenbesetzung in der Zollverwaltung keine Einmischung und Störung der Zollverwaltung in der jetzigen Form beabsichtigt ist.

Vokalnachrichten.

Die Amtsstunden bei der hiesigen k. ung. Finanzdirektion sind von Montag den 21. d. an bis auf weitere Verfügung wie folgt eingeteilt: an Wochentagen von 7 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags, an Sonn- und Feiertagen aber von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags. — Der Parteienverkehr ist nur für Wochentage von 11 bis 12 Uhr mittags festgesetzt.

Opernaufführung „Fidelio“. Der Verkauf der Karten zu den diesjährigen Opernaufführungen der „Germania“, hat mit dem heutigen Tage in Georg Meyers Buchhandlung begonnen. Unser Kronstädter Landsmann Herr Dr. Hans Copony, Opernsänger in Magdeburg, dessen herrliche Tenorstimme wir Hermannstädter aus dem letzten Festkonzert der „Germania“ kennen, hat dem Verein seine freundschaftliche Mitwirkung zur heutigen Opernaufführung zugesagt. Herr Dr. Copony ist bereits hier eingetroffen und wird im „Fidelio“ die Partie des „Florestan“ singen. Die Proben sind in vollem Gange.

Das Mäifest der heiligen ewang. Schulanstalten wird bei günstiger Witterung Donnerstag den 17. d. abgehalten. Der Ausmarsch in den Jungewald erfolgt um 7 Uhr früh.

Fahrdordnung für Waldseite. Für die im laufenden Jahre zu veranstaltenden größeren Waldseite (auch Pfingstfest) wird von Seite der städtischen Polizeihauptmannschaft folgende Fahrdordnung festgesetzt: In den Jungewald hinaus wird nur durch die Jungewaldstraße gefahren und hat die Pfastermaut beim Hinausfahren bei dem Alzisehäuschen in der Jungewaldstraße entrichtet zu werden. Die Rückfahrt in die Stadt hat ausschließlich auf dem Wege entlang der Rodkuzischen Wieje, der Erlenspromenade und durch die Schwimmbadgasse zu erfolgen.

Waldfest. Bei günstiger Witterung veranstalten die hierortigen organisierten Dritsgruppen nächsten Sonntag den 20. d. ein allgemeines Arbeiterwaldfest. Versammlungsort Feuerwehrturm, 7 Uhr, Abmarsch einhalb 8 Uhr früh.

Das Museum des Siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften ist jeden Sonntag und Donnerstag von 11 bis 1 Uhr dem Publikum unentgeltlich geöffnet. Bei dessen Besichtigung zu anderen Tageszeiten hat jeder Besucher eine Gebühr von 60 Heller zu zahlen und die ihn etwa begleitenden Kinder je 20 H. zu entrichten. Böglinge und eine Zebrantstalt haben in Begleitung ihrer Lehrer jederzeit freien Zutritt.

Ein großer amerikanischer Zirkus wird am 12. Juni l. J. hier eintreffen. Dieser sogenannte „fliegende Zirkus“ soll schon tags darauf, am 13. Juni, eine

Vorstellung geben, die um 9 Uhr vormittags beginnt und um 10 Uhr abends schließt.

Unglücksfall auf dem hiesigen Bahnhofe. Heute vormittags wurde dem Revolutionskloster Karl Dinzer, der auf der hiesigen Bahnstation unter einem Waggon arbeitete, durch die unvorhergesehenen ins Rollen gebrachten Waggon der linke Schenkel überfahren und fast ganz durchschnitten. Der schwerverletzte Kloster, der fahrend und fast ganz durchschnitten. Der schwerverletzte Kloster, der fahrend und fast ganz durchschnitten. Der schwerverletzte Kloster, der fahrend und fast ganz durchschnitten.

Kurhaus „auf der hohen Rinne“. Von heute angefangen werden wir den Witterungsbericht wieder täglich veröffentlichten. Die seit geraumer Zeit unterbrochene Veröffentlichung hatte darin ihre Ursache, daß die telephonische Leitung an vierzig Stellen beschädigt und der Draht gestohlen worden war.

Der mysteriöse Fall in Czoodt, über den wir zu Beginn dieses Monats nach den von der ersten Untersuchungsbehörde erhaltenen Mitteilungen berichtet haben, ist seiner Aufklärung nahegerückt. Die Vorgeschichte des Dramas ist folgende: Die ledige Maria Fomete lebte mit einem italienischen Arbeiter des Czoodter Elektrizitätswerkes in wilder Ehe. Der 20-jährige Comberto Clerico, gleichfalls italienischer Elektrizitätswerkarbeiter, war bei dem Paare in Kost und Wohnung, zahlte aber in letzterer Zeit die Gebühr hiefür nicht. Der eifersüchtige „wilde“ Schwamm machte in Anwesenheit Clericos hierüber heftige Vorwürfe; er mußte sich plagen und schänden, damit der junge Faullenzler sich gültig tue. Maria Fomete, um zu beweisen, daß kein Engel so rein, wie sie, bearbeitete mit einem Dolchmesser den trunkenen Clerico, der aus dem Saule taumelte, beim Ueberstreiten eines schmalen Steges in den angesehnen Czoodtflus fiel und seither verschwunden war. M. Fomete wurde in Haft genommen, doch wieder auf freien Fuß gesetzt. Am 15. d. M. nachmittags erhielt die hiesige k. Anwaltschaft vom Czoodter Stadtrichteramt die telephonische Verständigung, daß die Leiche Clericos bei Czoodt aus dem Wasser gezogen wurde, infolge dessen am 16. d. eine Gerichtskommission behufs Vornahme der Obduktion sich nach Czoodt begab.

Blutschande. Der Holzgänger Zinasse Nikolaus Moldovan hat seine leibliche Tochter verewaltigt, weshalb er am 16. d. M. der hiesigen k. Anwaltschaft eingekerkert wurde.

Todesfälle. Josef Freiherr Bedeus von Scharberg, Buchrevisor, ist am 15. d. im Alter von 52 Jahren in Berlin aus dem Leben geschieden. Gestorben ist: der berühmte deutsch-amerikanische Staatsmann Karl Schurz, wie eine Depesche aus Newyork meldet, am 14. d. im Alter von 77 Jahren.

Kleine Mitteilungen. Verlaufen haben sich zwei weiße Enten; einzubringen bei der städt. Polizeihauptmannschaft.

Diebstahl. Gestohlen wurde ein neuer, zum Verkaufe bestimmter Michelsberger Strohhut. Vor Ankauf wird gewarnt. Etwaige Anzeigen sind an die städt. Polizeihauptmannschaft zu richten.

Tagesnachrichten.

Ernennungen. Der k. ung. Finanzminister hat den Finanzkonsipisten Ignaz Csula zum Sekretärsadjunkten bei der Reichsrentkammer, den Rechnungsoffizial Dr. Andreas Clemenitzky zum Konsipisten bei der Deuvar k. ung. Finanzdirektion ernannt.

Die Steuerrückstände. Die Nachricht, als ob man die Steuer rückstände auf einmal entreiben wollte, oder als ob hinsichtlich deren Eintreibung bereits irgendwelche Verfügungen getroffen worden wären, entspricht, wie von kompetenter Seite verlautet, nicht der Wahrheit. Von einer Einhebung der Steuer rückstände kann erst nach dem Ansehtreten des Indemnitätsgesetzes die Rede sein. In dieser Vorlage wird der Finanzminister um die Ermächtigung zur Regelung der Steuer rückstände erjuden und im Motivberichte wird er ausführlich jenen Plan erläutern, wie er die Steuer rückstände ohne Schädigung der Interessen der Steuerzahler einzutreiben wünscht.

Der Minister des Innern Julius Andrássy hat — wie „Fügels“ meldet — an die Ministrien eine Zirkularverordnung gerichtet, in welcher er unter Hinweis auf die im Ministerium einlangenden Beschwerden, namentlich einzelne Verwaltungsbehörden die angemeldeten Arbeiterversammlungen ohne jeden gesetzlichen Grund nicht zur Kenntnis nehmen, die Behörden streng anweist, die Arbeiterversammlungen, im Falle sie regelrecht angemeldet werden und ihr Programm nicht gegen die Gesetze verstößt, im eigenen Wirkungsbereich zu bewilligen.

Die Rangierung der Schulden der Staatsbahnen. Der Beamte der k. ung. Staatsbahnen Bendeguz Vedd in Arad hat ein Memorandum ausgearbeitet, in welchem er ein Projekt hinsichtlich der Rangierung der Schulden der Staatsbahnbeamten entwickelt. Von der jüngsten Kronstädter Rede des Staatssekretärs Szterényi ausgehend, in welcher er die Rangierung der Schulden der Beamten als

Die Generalprobe zu der dritten Bearbeitung des „Fidelio“ fand am 22. Mai 1814, die Premiere am nächsten Tage statt. Beethoven, der damals schon fast taub war, dirigierte, und zwar im Feuer der Begeisterung so schlecht, daß das Schlimmste zu befürchten gewesen wäre, wenn nicht der Kapellmeister Umlauf hinter seinem Rücken das Orchester durch Blöcke und Gesten zusammengehalten hätte. „Fidelio“ erlang einen unbestrittenen Erfolg. Leider war die für die endgiltige Fassung bestimmte Duvertüre nicht fertig geworden. Die Leonore-Duvertüre (Nr. 2 und 3) in C waren nicht mehr zu brauchen, da an Stelle der Marcelline-Arie (ebenfalls in C), die früher die Oper eröffnete, das Duett zwischen Marcelline und Jaquino (A-dur) getreten war, welches eine Duvertüre in einer verwandten Tonart verlangte. — Man spielte deshalb eine andere Beethovenische Duvertüre, die von dem nichts ahnenden Publikum enthusiastisch aufgenommen wurde; Beethoven aber meinte: „Die Leute klatschen, ich aber stand beschämt; es gehörte nicht zum Ganzen.“ Erst bei der zweiten Aufführung trat die E-dur-Duvertüre, mit der auch heute noch fast jede „Fidelio“-Vorstellung eröffnet wird, oder wenigstens eröffnet werden sollte, in ihre Rechte ein. Seit dem 23. Mai 1815 gehört der „Fidelio“ zum eisernen Bestande jeder Opernbühne, und die besten Künstlerinnen aller Zeiten haben es stets als eine Ehrensache betrachtet, an die Durchführung der Titelrolle all ihre Kraft und all ihr dramatisches und gesangliches Können zu legen.

Der Mozarthograph Otto Jahn, dem wir auch eine Neuausgabe der zweiten Bearbeitung des „Fidelio“ (unter dem Titel „Leonore“) verdanken, hat die Ansicht ausgesprochen, die erste Fassung des „Fidelio“ sei nicht nur die längste, sondern auch die größte; bei den späteren Bearbeitungen habe Beethoven sich zu sehr unter dem Gebote des absoluten Kürzens befunden, und er habe überhaupt der Oper damals schon zu fern gestanden, um ihr ganz gerecht zu werden, wie denn auch in den neukomponierten Szenen ein merkwürdig verschiedenes Ton nicht zu verkennen sei. Es konnte also nur wünschenswert sein, daß die gänzlich ausgeglichenen, sowie die unbillig verkürzten Stücke in ihrer wahren Gestalt wieder auf der Bühne erschienen. Es ist kaum zu glauben, daß dies je geschehen wird. Der „Fidelio“ wird in der von Beethoven endgiltig hingestelltem Fassung für alle Zeiten bleiben; man müßte den Musiker aufrecht bedauern, der pietätlos genug wäre, aus den drei Bearbeitungen einen Kompromiß „Fidelio“ herzustellen.

Den tiefen, festen Schlaf seiner Frau in der ersten Nacht, in der alle ihre Kinder im dunklen Grabe schliefen, schob der Schloffer natürlich auf die übergroße Anstrengung der Nachtwachen, der Sorge und der dreimal durchlebten Todesangst, der dreimal das furchtbare Weh des Scheidens gefolgt war. Er wunderte sich nicht, daß das schwache Weib zusammengebrochen war unter diesem Kreuze, er beneidete sie sogar beinahe um diese Schwäche. (Fortsetzung folgt.)

Rückblick auf die Entstehung der Oper „Fidelio“.

(Schluß.)

Trotz des entschiedenen Fiascos gaben Beethovens Freunde die Oper nicht auf. Daß der „Fidelio“ seine Mängel hatte, konnte man nicht leugnen und man suchte nun, ehe man an eine Wiedererweckung des Werkes ging, Beethoven zu veranlassen, die nötigen Veränderungen und Umarbeitungen vorzunehmen. Bei Beethovens Charakter war dies ein gefährliches Beginnen; es mußte mit äußerster Vorsicht operiert werden. Nachdem man sich über die Grundzüge der vorzunehmenden Verbesserungen privatim geeinigt hatte, lud man Beethoven zu einer Sitzung beim Fürsten Lichnowsky, einem seiner Gönner und Bewunderer ein. Sechs Stunden lang wurde auf das hitzige debattiert. Beethoven war der personifizierte Ingrimm und wehrte sich wie ein Löwe gegen alle seitens seiner Freunde gemachten Vorschläge. Endlich aber, nachdem auch die Fürsten Lichnowsky sich dem allgemeinen Drängen und Bitten angeschlossen hatten, gab er, immer nur Schritt für Schritt zurückweichend, endlich nach. Er versprach, einzelne zu lang geratene Musikstücke zu kürzen, die beiden ersten Akte in einen zusammenzufügen und zwei Nummern, die die Handlung unnötigerweise aufstellten, ein Duett (Fidelio und Marcelline) und ein Terzett (Marcelline, Jaquino und Rocco) zu beseitigen. Die letztere Konzession machte er indes nur unter dem Vorbehalt, daß die beiden Sätze später, wenn er es für nötig finden sollte, wieder aufgenommen werden könnten.

Am 29. März 1806 ging die zweite Bearbeitung des „Fidelio“, nunmehr „Leonore“ betitelt, mit der sogenannten dritten Leonore-Duvertüre in Szene und wurde beifällig aufgenommen. Aber die Freude dauerte nicht lange. Beethoven, der sich in den ihm zufließenden Lantienem verkürzt glaubte, überwarf sich mit dem Freiherrn

v. Braun, und nach kurzer Zeit war es mit dem „Fidelio“ zum zweiten Male zu Ende.

Acht Jahre später (1814) hatte die k. Hofoper ihren Insipizienten eine Benefizvorstellung bewilligt, aber nur unter der Bedingung, daß sie eine Oper wählten, die ohne besondere Kosten gegeben werden könne. Da sich auf dem Repertoire damals keine Oper befand, die diese für eine Theaterdirektion sehr schätzbare Eigenschaft besaß, erinnerte man sich des „Fidelio“. Beethoven wurde gebeten, die Partitur und die Stimmen des Benefizianten leihweise zu überlassen, und dieser sagte in unangenehmer Weise zu und machte sich außerdem anheißig, einige Umarbeitungen an dem Werke vorzunehmen. Der Regisseur und Theaterdichter Georg Friedrich Treibschke übernahm die Umarbeitung des Textes. Der Dialog wurde stark gekürzt, der Schluß des ersten Finale — eine Arie Bizarro's mit dem Männerchor — wurde durch ein großes und wirksames Ensemble ersetzt und das zweite Finale, das sich ursprünglich im Reiter abspielte, in gänzlich neuer Form in den Schloßhof verlegt. Fast alle Musikstücke wurden mehr oder weniger umgestaltet. So erhielt die große Arie der Leonore die wundervolle Einleitung „Wohlfühler, wo eilst du hin“, und der Arie Florestans, die in der früheren Fassung matt abschloß, wurde der hochpoetische Schluß „Und spur' ich nicht lide, sanft säuselnde Luft“ hinzugefügt.

Die Umarbeitung des „Fidelio“ war eine der schwersten Arbeiten, die Beethoven je zu bewältigen gehabt hat. In einem Briefe an seinen Textdichter Treibschke schreibt er: „Ich verfidere Sie, lieber Treibschke, die Oper erwidert mir die Märtyrerkrone, hätten Sie sich nicht so viel Mühe damit gegeben, und so sehr vorteilhaft alles bearbeitet, wofür ich Ihnen ewig danken werde, ich würde mich kaum überwinden können. Sie haben dadurch noch einige gute Reste von einem gestrandeten Schiffe gerettet.“

Und weiter heißt es: „Uebrigens ist die ganze Sache mit der Oper die mühsamste von der Welt, denn ich bin mit dem Meisten zufrieden — und — Es ist beinahe kein Stück, woran ich nicht hier und da meiner jetzigen Unzufriedenheit nicht einige Zufriedenheit hätte anfühen müssen. — Das ist nun ein großer Unterschied zwischen dem Falle, sich dem freien Nachdenken oder der Begeisterung überlassen zu können.“

die primäre Pflichten freien Losanklage Hilfe dieses Bette bote ausgehoben Staatsbahnmorgan Konvention der solidierte Quote bedeuten, als ein

Eingefte wardener Staats züglicht der in der Kovacs eingele Polonyi hat d anwaltschaft das

Annullic ausschus des C Kongregation be auskuffes und in seiner Tätigke taale an den Minister des Kongregation mit des Municipiums der früheren Beamten bereit

Kirchlich in Reps Wibel gemeinde A. B.

Ein ver Bevölkerung besa Allgemein als re Herr war ein 180.000 Kronen das Donon, als seine Haushälteri starb, nichts als In den Sparfais waren insgesamt bis auf je eine Bez des Berfes jemandem gecheu Donbons sind an Erben haben nac

Genidita ist in Bur-Sent wohl aber in D Der Oberbuhridi Weiterverbreitung

Defranda lasse Georg Clo n Gebahren die Kap träge ein, ohne sie als uneinbringlich auf den Schwind Partei exequieren bereits g'zahl ha im Zuge

Attentat dem „Fester Mop der Umgebung i Eisenbahnstation je seine Großhändl seiner Gattin zum Hggesholom lang warten. Das Ch eine aus drei Hrt Blöglisch schritt A m minger — schlachtem Tone, h Namen und beme papiere mit sich bereite. Mit diei Ortsobrigkeit nicht Gekstener auch lä und ihm wiederho anweisen den Statio Stationschef und fanden, amüfferten den wehrtollen Ma Gekstener hat im den Notar die St

Unfall. Jocho sind drei im öthlich, der dritte

Der Silbe wird berichtet: V hat sich am 13. richter zur Verfig Unterbringung der obachtung ihres G

Selbstmor berichtet: Die 18t Bauern-Ensemble, werke eines Hotels sie tot liegen die

Ein Leich furchtbare Verbre gemacht hat. Au und später andere um die 60-jährige vermirt wird. V

Befämpfu schrieben: Die Be recht mittelalterlich geben, soweit die h sind in erster Linie von „unfehlbaren“ aufbaue, letztere h nur Fiktionen. He Sie wohnen in der Zeiten hochherrschaf und Parlamentarie nehmen. Nunmehr betrieb erkundigt, in ihre glänzenden W gefehrt haben. In Vottonummenberka in den Tageszeitun vielen Francos erha

die primäre Pflicht der Regierung bezeichnet, empfiehlt der Autor des erwähnten Projektes die legislative Bewilligung eines steuer- und gebührenfreien Leihanlehens in der Höhe von zwanzig Millionen Kronen. Mit Hilfe dieses Betrages könnten die sämtlichen derzeitigen gerichtlichen Verbote aufgehoben und die sonstigen vorgemerkten Schulden der ernannten Staatsbahnorgane getilgt werden. Die Rangierung der Schulden, die Konversion der vielfachen großen Abzüge in eine einzige bestehende konsolidierte Quote würde für die Staatsbahnbeamten ein größeres Glück bedeuten, als eine Gehaltserhöhung.

Gingelste Prozesse. Wie „Figyelő“ mitteilt, hat der Großwärdener Staatsanwalt dem Justizminister einen Abolitionsantrag bezüglich der in der Angelegenheit der Infulterung des Obergepans Guitav Kovacs eingeleiteten Strafprozesse unterbreitet. Justizminister Géza Polonyi hat diesen Antrag akzeptiert und angeordnet, daß die Staatsanwaltschaft das weitere Verfahren einstelle.

Annullierter Kongregationsbeschluss. Der Municipal-ausschuß des Csanader Komitates hat bekanntlich in seiner jüngsten Kongregation beschlossen, die Namen jener Mitglieder des Municipal-ausschusses und Beamten, die den früheren Obergepan J. Cseresznyés in seiner Tätigkeit unterstützt haben, auf einer Marmortafel im Beratungssaale an den Branger zu stellen. Wie nun „Figyelő“ meldet, hat Minister des Innern Graf Julius Andrássy diesen Beschluss der Kongregation mit der Motivierung annulliert, daß ein solches Vorgehen des Municipiums unwürdig sei, das übrigens durch die Wiedereinsetzung der früheren Beamten und die Entlassung der von Cseresznyés ernannten Beamten bereits volle Genugung erhalten habe.

Kirchliches. In Hamruden wurde der akademische Prediger in Neus Wilhelm Hermann zum Pfarrer der dortigen ev. Kirchengemeinde A. B. gewählt.

Ein verschwundenes Vermögen. Die Klausenburger Bevölkerung beschäftigt ein mysteriöser Fall. Am 3. Mai wurde der allgemein als reich bekannte Agent Josef Dondan beerdigt. Der alte Herr war ein bekannter Geizhals, der sich ein Vermögen von etwa 180.000 Kronen erworben hatte. Es erregte nun allgemeines Aufsehen, daß Dondan, als er nach sechsmonatlicher Krankheit, während deren ihn seine Haushälterin und eine Bekannte, Frau Ladisláus Cserés, pflegte, starb, nichts als zwei Sparkassbücher über geringe Beträge hinterließ. In den Sparkassbüchern, die jetzt die Unterlage der Untersuchung bilden, waren insgesamt 180.000 Kronen hinterlegt, und dieser Betrag wurde bis auf je eine Krone von bisher unbekanntem Tätern behoben. Bei dem Geiz des Verstorbenen erscheint es ausgeschlossen, daß er das Geld jemandem geschenkt haben sollte. Die Haushälterin und die Freundin Dondans sind am Tage nach der Beerdigung nach Ugram gereist. Die Erben haben nach der behördlichen Inventur die Strafanzüge erstattet.

Genichtarre. Wie aus Bur-Szentmiklós geschrieben wird, ist in Bur-Szentpéter kein einziger Fall von Genichtarre vorgekommen, wohl aber in Detrefő-Szentmiklós und Detrefő-Szentpéter. Der Oberstufrichter ist bemüht, durch verschiedene Vorichtsmaßregeln die Weiterverbreitung der Krankheit zu verhüten.

Fraudation. Der Buchhalter der Eperjeker Bezirkskrankenkasse Georg Csongradi hat im Laufe von sechs Jahren durch frauduloses Gebahren die Kasse um 4000 Kronen geschädigt. Csongradi kassierte Beträge ein, ohne sie zu buchen oder er bezeichnete bereits einfließende Summen als uneinbringlich. Trotz mehrfacher Kontrolle war man bisher nicht auf den Schwindel gekommen. Erst als man vor einigen Tagen eine Partei exequieren wollte und diese mittels Duitung nachwies, daß sie bereits gezahlt habe, wurde der Betrug aufgedeckt. Die Untersuchung ist im Zuge.

Attentat auf einen Reisenden. Aus Dedenburg wird dem „Pester Lloyd“ berichtet: In der Geschäftswelt unserer Stadt und der Umgebung wird ein empörender Vorfall, dessen Schauplatz die Eisenbahnstation Hegyeshalom war, lebhaft besprochen. Der angegebene Großhändler Herr Ignaz Gsetzner aus Gorna, der mit seiner Gattin zum Einkauf in Wien wollte, mußte auf der Station Hegyeshalom längere Zeit im Wartesaale auf den Anbruch des Zuges warten. Das Ehepaar zog sich in eine Ecke zurück und beachtete nicht eine aus drei Herren bestehende Tischgesellschaft, die dort lustig zechte. Plötzlich schritt der Eine — es war der Gemeindevorsteher Alexander Amminger — auf Gsetzner zu und verlangte in rohem, ungeschicktem Tone, daß er sich legitimieren möge. Gsetzner nannte seinen Namen und bemerkte, daß er für so kurze Strecken keine Legitimationspapiere mit sich zu führen pflege, da er diese Strecke seit Jahrzehnten bereits. Mit dieser Erklärung begnügte sich jedoch der Vertreter der Tischgesellschaft nicht, sondern er begann unter erniedrigenden Beschimpfungen Gsetzner auch tätlich zu insultieren, indem er ihn hin und her stieß und ihm wiederholt Fußtritte verleierte. Gsetzner suchte Schutz bei dem anwesenden Stationschef, erhielt ihn jedoch nicht. Im Gegenteil; der Stationschef und ein Offizier, die sich in Gesellschaft des Notärs befanden, amüsierten sich noch über diese beispiellose Brutalität und ließen den wehrlosen Mann, dem nur seine Gattin zu Hilfe kam, ohne Schutz. Gsetzner hat im Wege des Gornaer Advokaten Dr. Stricker gegen den Notar die Straf- und Disziplinaranzeige erstattet.

Unfall. Beim Abfahren durch einen Schneereifen vom Brandjoch sind drei Innsbrucker Kommis verunglückt. Zwei derselben wurden tödlich, der dritte leicht verletzt.

Der Silberfund auf Schloß Wasjedow. Aus Schwerin wird berichtet: Nach einer Meldung der „Mecklenburger Nachrichten“ hat sich am 13. d. Fürstin Wrede telegraphisch dem Untersuchungsrichter zur Verfügung gestellt. Das Landgericht Güstrow verordnete die Unterbringung der Fürstin in einer staatlichen Nervenanstalt behufs Beobachtung ihres Geisteszustandes.

Selbstmord einer Schauspielerin. Aus Berlin wird berichtet: Die 18jährige Schauspielerin Lina Lieber, vom Tegerniseer Bauern-Ensemble, sprang in Falkenstein in Sachsen vom zweiten Stockwerke eines Hotels, in dem sie abgestiegen war, in den Hofraum, wo sie tot liegen blieb. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

Ein Leichenfund. Aus Weimar wird gemeldet: Auf ein furchtbares Verbrechen leitet ein Leichenfund hin, der man in Weimar gemacht hat. Aus der Elm zog man einen Menschenkopf ans Land und später andere Leichenteile. Die Autopsie ergab, daß es sich um die 60-jährige Streichholzhandlerin Schmidt handelt, die seit Februar vermißt wird. Von dem Mörder hat man keine Spur.

Bekämpfung der Wahrsagerinnen. Aus Rom wird geschrieben: Die Polizei fängt in lobenswerter Eifer an, verschiedenen recht mittelalterlich-abergläubischen Institutionen endlich zu Leibe zu geben, soweit die hier gültigen Gesetze dies zulassen. Diese Institutionen sind in erster Linie die Kabinette der Wahrsagerinnen und die Verkünder von „unfehlbaren“ Vottonummern. Erstere sind hauptsächlich in Rom zuhause, letztere haben ihre Hauptgeschäfte in Neapel und besitzen hier nur Filialen. Die römischen Wahrsagerinnen machen brillante Geschäfte. Sie wohnen in den elegantesten Stadtvierteln, und man sieht zu gewissen Zeiten hochherrschastliche Equipagen vor ihren Türen halten. Fürstinnen und Parlamentarier selbst verschmähen nicht, ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen. Nunmehr hat die Polizei sich näher nach diesem Geschäftsbetrieb erkundigt, was zur Folge hatte, daß mehrere dieser Wahrsagerinnen ihre glänzenden Wohnungen heimlich verlassen und Rom den Rücken gekehrt haben. Hoffentlich werden die anderen bald nachfolgen. Die Vottonummernverkäufer suchen sich ihre Opfer hauptsächlich durch Inserate in den Tageszeitungen. Gegen prompte Einlösung von so und so vielen Francs erhält man eine Reihe von Vottonummern, welche bei

der nächsten Ziehung unfehlbar gewinnen müssen. Als Abtender figuriert in den meisten Fällen ein angeblüher Frater, Klosterbruder oder dergleichen.

Attentate. In Warschau wurden am 14. d. in der Marschalkowskistrasse der Polizeikommissar Konstantinoff und drei andere Personen durch eine Bombe getötet. Soldaten gaben eine Salve ab, wodurch acht Personen verwundet wurden.

Der Kommandant des Petersburger Hafens, Kusmitsch, der wegen seiner Härte bei den Arbeitern verhaßt ist, wurde, als er die Arbeiter von der Maifeier abhalten wollte, erschlagen.

Badeordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa Mühlgasse Nr. 4:

Donnerstag: Bannen-, Brause-, Motorwellen- und Turbäder von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends für beide Geschlechter. Badezeit ordnet von 3 bis 4 Uhr nachmittags. Schwimmhalle und Schwimmunterricht von 6—8 Uhr früh für Herren, 8 bis 12 Uhr mittags für Damen, 12 Uhr mittags bis 8 Uhr abends für Herren. Dampf- und Heißluftbad von 6 Uhr früh bis 12 Uhr mittags für Herren, 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends für Damen, von 7—9 Uhr abends Volksbad für Frauen.

Volkswirtschaft.

Die Marke „Tulipan“. Oesterreichische Firmen, die schon seit Jahr und Tag die Schutzmarke „Tulipan“ besitzen und unter derselben Waren nach Ungarn liefern, haben Schritte eingeleitet, um ihre Markenrechte gegenüber den in den letzten Wochen unter dem Einflusse der Tulpenkriegen in Ungarn eingetragenen Tulpenmarken geltend zu machen. Hierüber wird dem „N. W. Z.“ aus Budapest gemeldet: Der Schutzmarkenrat des ungarischen Handelsministeriums hat sich mit der Frage beschäftigt, ob die Marke „Tulipan“ in Ungarn geschützt sei und ob die von oesterreichischen Firmen angemeldeten Anzeigen wegen Eingriffes in ihr Markenrecht auf das Wort „Tulipan“ berechtigt seien. Wie verlautet, hat sich der Senat dahin ausgesprochen, daß das Warenzeichen „Tulipan“ in Wort und Bild als ein Merkmal ungarischer Herkunft erklärt wurde, was nicht nur die Unwirksamkeit der oesterreichischen Tulpenmarken, sondern auch das Verbot ihrer Verwendung zur Folge haben würde. Die endgiltige Entscheidung über diese Angelegenheit, die für gewisse oesterreichische Industriezweige von weittragender Bedeutung ist, ruht in den Händen des Staatssekretärs Szterényi.

Verzollung oesterreichischer Bier-Dufatenstücke in Rumänien. Von der Zollbehörde in Craiova wurden, wie ein Bericht unseres dortigen Konsulats bemerkt, die oesterreichischen Bier-Dufatenstücke als Schmuggelgegenstände erklärt und als solche verzollt. Diejenigen Firmen, die solche Münzen regelmäßig beziehen, wurden sogar mit Strafen bedroht, obgleich in den zollamtlichen Deklarationen angegeben war, daß es sich um den Bezug dieser Bier-Dufatenstücke handelte. Bei den nunmehrigen Sendungen erfolgt die Zollhebung wie für Schmuggelgegenstände.

(Eingesendet.)

A. Török & Co. Budapest. Wenn wir Umläuf halten bei den verschiedenen Hauptkollektoren der ungarischen Klassenlotterie, fällt uns unwillkürlich die Firma Török auf. Diese Firma besitzt die größte Kollektur und legt die meisten Lose ab, was auch kein Wunder ist, denn dieses Bankhaus hat sich die Kunst des spielenden Publikums bei einer jeden Lotterie im größten Maße erworben. Außerdem spielen die Kunden dieses Bankhauses mit einem enormen Glück. So zum Beispiel haben die glücklichen Kunden allein in der 6. Klasse einer Lotterie die beiden allergrößten Gewinne von Kronen 600.000, 400.000, gleich eine Million, in einer anderen Lotterie die Prämie von 600.000 Kronen, die Haupttreffer 100.000, 90.000, 60.000, 50.000, 30.000 und zahlreiche andere große Treffer gewonnen, in kurzer Zeit die enorme Summe von 25 Millionen Kronen. Wir nehmen daher gerne Veranlassung, die Firma A. Török & Co., welche ihr Hauptgeschäft Trefferziehung 46 und Filialen Waingraben 4, Mueumring 11 hat, einem jeden bestens zu empfehlen. Laut Plan findet die Ziehung I. Klasse schon nächsten Mittwoch und Freitag am 23. und 25. Mai d. J. statt. Die Preise der Lose sind folgende: 1/2 Kr. 12, 1/3 Kr. 6, 1/4 Kr. 3, 1/5 Kr. 1-50. Wer also ein Los spielen will, wende sich vertrauensvoll an die Firma A. Török & Co., Budapest.

Neueste Nachrichten.

London, 15. Mai. Das Bankett zu Ehren der Vertreter der deutschen Städteverwaltungen nahm einen glänzenden Verlauf. Von der deutschen Botschaft war infolge des Ablebens der Prinzessin Friedrich Karl niemand erschienen. Kriegsmminister Halban brachte in deutscher Sprache einen Trinkspruch auf das deutsche Kaiserpaar aus und hob die wunderbare Entwicklung des Deutschen Reiches im letzten Jahrhundert hervor, eine Entwicklung, die er als eine der größten Lehren der Geschichte bezeichnete. Kaiser Wilhelm vereinigte in sich die Fähigkeiten eines Denkers und Kämpfers. Redner hob sodann das Reichs Friedensliebe hervor und betonte die außerordentliche Entwicklung Deutschlands in erzieherischer und kommerzieller Hinsicht. Der Deutsche Kaiser sei nicht nur ein großer Kaiser, sondern auch ein großer Mann. Redner schloß mit den Worten: Es kann keine Rede von einer Rivalität zwischen England und Deutschland sein. — Der Trinkspruch wurde mit großer Begeisterung aufgenommen.

Oberbürgermeister Kirchner (Berlin) erwiderte mit Worten der Anerkennung für den Toast Halbans.

Sir John Gorst betonte die Ueberlegenheit Deutschlands in den städtischen Einrichtungen. Es sei schwierig, die wirklichen Gründe für die Feindschaft zwischen dem deutschen und dem englischen Volke zu finden. Er hoffe, daß wenn beide Völker kämpfen würden, dies Seite an Seite geschehen würde. Die Wohlfahrt Deutschlands vermehre nur die Wohlfahrt Englands.

Telegramme.

Budapest, 16. Mai. Der Ministerrat beschäftigte sich mit den mit der feierlichen Eröffnung des Reichstages verbundenen Agenden, ferner mit der auf die Handelsverträge und auf den autonomen Zolltarif bezüglichen Fragen.

Budapest, 16. Mai. In Béga-Szentgyörgy, Csakova, Nagykomlos, Parfany und Szegard wurden Unabhängige, in Törökkanizja der Parteiloze Tallian gewählt.

Budapest, 16. Mai. Der Minister des Inneren wies die Vizegespänner der Komitate Temes und Krasso-Szörény an, gegen die romanischen Gezer strengstens vorzugehen.

Budapest, 16. Mai. Die „Politische Korrespondenz“ meldet: In politischen Kreisen hege man die Hoffnung, daß jene schlechte Wirkung, die ein Teil der Presse durch seine dreubündigen Angriffe verursacht habe, nur zu bald schwinden werde, nachdem die ungarischen Regierungskreise diesen Angriffen nicht nur ferne stehen, sondern Handelsminister Kossuth heute auch in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise erklärt habe, daß er das deutsche Bündnis nicht nur vom poli-

tischen, sondern auch vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte für den Interessen des Landes entsprechend hält.

Zutreffend weist Kossuth darauf hin, daß die allerlehten Angriffe der Presse nur einen episdjischen Charakter haben und in Deutschland keine unangenehmen Nachwirkungen zurückbleiben werden.

Bei der traditionellen und jeberzeit bewiesenen Königstreue der ungarischen Staatsmänner hält man es in maßgebenden Kreisen für äußerst bedauerlich, daß die Angriffe der Presse gerade in dem Moment das Licht der Welt erblicken, wo der Deutsche Kaiser die Vorbereitungen zum Besuche unseres Königs trifft.

Es stehe indessen zweifellos fest, daß sowohl die Erklärung des Ministerpräsidenten Beklerle über unsere unveränderte Haltung in der äußeren Politik, wie auch die bereits erwähnten Ausführungen Franz Kossuths den gänzlich überflüssigerweise aufgetauchten Inzidenzfall endgiltig abschließen werden.

Wien, 16. Mai. Der Tischtennisclub beharrt bei seinem früheren Beschlusse, da die gestrige Erklärung Hohenlohes ungeeignet sei, den Klub zu bestimmen, daß er seine Haltung gegenüber der Regierung ändere. Die verfassungstreuen und konservativen Großgrundbesitzer faßten die gleichen Beschlüsse.

Petersburg, 16. Mai. Der Abreßentwurf der Duma wünscht eine Volksvertretung auf der Basis des allgemeinen Wahlrechtes, die Verantwortlichkeit der Minister, die Gleichberechtigung aller ständischen, nationalen und religiösen Privilegien, die Gleichberechtigung der Bauern, die Befriedigung der Arbeiterklassen und Nationalitäten, die Abschaffung der Todesstrafe und Amnestie.

Witterungsberichte.

Hermannstadt, 16. Mai.

7 Uhr	Luftdruck in Millimeter (Monatsmittel 724.)		Temperatur nach Celsius	Temperatur Maximum und Minimum vom Vortag	Windrichtung	Niederschlagshöhe vom Vortag in Millimeter
	beobachtet	Differenz vom Vortag				
morgens	715.1	-2.7	+14.3	+24.8 +11.9	SO	0

Kurbau, „Hohe Rinne“, 16. Mai.

7 Uhr	Luftdruck in Millimeter		Temperatur nach Celsius	Temperatur Maximum und Minimum vom Vortag	Windrichtung	Niederschlagshöhe vom Vortag in Millimeter
	beobachtet	Differenz vom Vortag				
morgens	631.0	-3.0	+13.0	+19.0 +6.0	—	—

Fremdenliste

vom 16. Mai.

Hotel Nämlicher Kaiser. Simlon, Frubnes, Redner, Ples, Kaufleute, Mayer, Leumann, von Wien; Reber, Pinter, Lemberger, Stern, Sereny, Klein, Jabor, Steiner, Stampf, Babas, Babtschig, Lindenberg, Kaufleute, von Budapest; Fischer, Baumstumpfschneider, von Nagy-Enyed; Feigenstoff, Kaufmann, von Großwardein; Weisler, Kaufmann, von Temesvár; Klesch, Kaufmann, von Maros-Balazshely; Wens, Kaufmann, von Kolozs; Dr. Lehmann, Arzt, von Fogarasz; Witsch, Kaufmann, von Saar.

Hotel Kurhörer. Götiner, Kaufmann, von Karlsburg.

Hotel Konfert. Popescu, Beamter, von Cluj; Coltovean, Erzieher, von Kelenburg; Haring, Kaufmann, von Reichenberg; Böck, Notar, von Kottlach; Altmann, Pfarrer, von Galt; Brode, Hotelier, von Szekesfeh; Greger, Kontrolleur, von Fogarasz; Török, Tierarzt, von Nagy-Enyed; Komnerth, Tischler, von Agnetshelm; Prediger, Kaufmann, von Kronstadt; Wechsler, Kaufmann, von Arab; Petri, Inspektor, von Brennendorf.

Hotel Wihau. Martens, Lehrer, von Minden (Westfalen); Frei, Gutswärter, von Ungvar.

Arbeitsvermittlungsbüro des Bistritz Gewerbevereins.

Gesucht werden für Bistritz: Gehilfen: 2 Fassbinder, 3 Tischler, 2 Rastierer, 2 Schneider, 5 Militärschneider, 1 Provinzialbäcker. Lehrlinge: 1 Schlosser, 1 Fleischer und Seher, 1 Kammacher, 1 Schuhmacher, 2 Spengler, 2 Riemer, 2 Tischler, 1 Tischsamenmacher, 1 Bäcker, 1 Drechsler, 2 für Drehspinnerei.

Gesucht werden für auswärtig: Gehilfen: 4 Schneider, 1 Bauschischer. Lehrlinge: 1 Fleischnmacher, 1 Kürschner, 1 Bäcker, 1 Rauchfangkehrer. Es suchen Stellung in Bistritz (eventuell auch außerhalb): Gehilfen: 1 Seher. Lehrlinge: 1 Kaufmann für Eisen- und Spezereiwaren.

Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anmeldungen werden während der Amtsstunden entgegengenommen, Anfragen bereitwillig beantwortet und Auskünfte unverzüglich erteilt. Man wende sich an die Arbeitsvermittlungsbüro des Bistritzer Gewerbevereins in Bistritz (Gewerbevereinsgebäude). Wir bitten, uns von der Befehung der bei uns angemeldeten Stellen stets gleich zu verständigen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effektenkurs

vom 15. Mai.

4% ige ung. Goldrente	114.40	1860-er Lose	157.50
4% ige Kronenrente	95.85	Deferr.-ungarische Bankaktien	1696
3% ige „	86.50	Ungarische Kreditaktien	821
4% ige Grundentl.-Obligationen	96.25	Deferr.-ungar. Staatsbahnaktien	689.50
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	98	20 Frankenstücke	19.12
Ungarische Prämienlose	212	Deutsche Reichsmark	117.32 1/2
4% ige Theilregulierungslose	153	London a vista	240.50
4% lo. steuerf. Kronenrente (Mai)	99.25	Paris a vista	95.50
4% lo. Silberrente (Jan.)	10.25	R. u. f. Dutaten	11.35
4% ige Deferr. Goldrente	117.75	20 Mart	23.46
4% ige Kronenrente	99.90	Italienische Vra	97.50
4% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodenreditanstalt VII. Emission	98.75	allgemeinen Sparkasse V. Emission	98.75
4% „ „ „ „ „ „ „ „	101	allgemeinen Sparkasse in Hermannstadt	101
5% ige „ „ „ „ „ „ „ „	102	allgemeinen Sparkasse V. Emission	98.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effektenkurs

vom 15. Mai.

4% ige ung. Goldrente	114.20	3 1/2% ige Deferr. Investitionsrente	89.95
4% ige Kronenrente	95.70	1860-er Lose	157.85
3% ige „	86.40	Deferr.-ungarische Bankaktien	1679
4% ige Grundentl.-Obligationen	95.30	Ungarische Kreditaktien	819.50
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	97	Deferr.-ungarische Kreditaktien	686.50
Ungarische Prämienlose	211.75	20 Frankenstücke	19.14 1/2
4% ige Theilregulierungslose	157.65	Deutsche Reichsmark	117.32 1/2
4% lo. steuerf. Kronenrente (Mai)	99.75	London a vista	240.50
4% lo. Silberrente (Jan.)	99.55	Paris a vista	95.50
4% ige Deferr. Goldrente	117.90	R. u. f. Dutaten	11.34
4% ige Kronenrente	99.90	Italienische Vra	95.55
4% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodenreditanstalt VII. Emission	97.50	allgemeinen Sparkasse V. Emission	97.50
4% „ „ „ „ „ „ „ „	101	allgemeinen Sparkasse V. Emission	98.75

Hermannstädter Münzplatzkurs

vom 16. Mai.

Dufaten	Kauf	Verkauf	100 Mark (Gold)	Kauf	Verkauf
Rei (Noten)	Kr. 11.26	11.36	100 Mark (Noten)	Kr. 117	117.45
Rei (Silber)	94.40	94.80	Apollondor	117	117.45
Rei (Silber)	93.50	94.50	Apollondor	19.10	19.18
Rei (Vire (Gold))	21.55	21.75	Rubel (Noten)	252	254
Pfund Sterling	23.86	24.06	Rubel (Silber)	244	246

